

Finnlandpolitik des deutschen Imperialismus 1917 bis 1918, Akademie-Verlag, Berlin 1974 (= Akademie der Wissenschaften der DDR, Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd 38).

2) Deutschland im ersten Weltkrieg, hrsg. unter Leitung v. Fritz Klein, Bd 1: Vorbereitung, Entfesselung und Verlauf des Krieges bis Ende 1914. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Fritz Klein, Bd 2: Januar 1915 bis Oktober 1917. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Willibald Gutsche, Bd 3: November 1917 bis 1918. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung v. Joachim Petzold, Akademie-Verlag, 1. Aufl., Berlin 1968-1969; in stark gekürzter Fassung: Willibald Gutsche, Fritz Klein, Joachim Petzold, Von Sarajevo nach Versailles. Deutschland im ersten Weltkrieg, Akademie-Verlag, Berlin 1974.

3) Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegs- und Politik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, 3. Aufl., Düsseldorf 1964.

4) Vgl. Unbewältigte Vergangenheit, Handbuch zur Auseinandersetzung mit der westdeutschen bürgerlichen Geschichtsschreibung, hrsg. v. Gerhard Lozek, Helmut Meier, Walter Schmidt, Werner Berthold, 2. durchges. Aufl., Berlin 1971, S. 166 ff.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Wolfgang Fritz Haug, *Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“*. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1974. 197 S. (Kleine Bibliothek. Bd 45.) DM 12,80.

Diese Vorlesungen wurden von W. F. Haug¹⁾ seit 1971 an der Westberliner „Freien Universität“ gehalten. Sie wollten nicht — und das ist eine erste positive Besonderheit — das „Kapital“-Studium ersetzen, sondern dieses Studium, das in parallel laufenden Seminaren betrieben wurde, begleiten, um es zu erleichtern; ihr Motto lautete deshalb: „Nur für Kapital-Leser geeignet.“ (S. 5)

Die insgesamt 12 Vorlesungen beschäftigen sich nur mit dem ersten Abschnitt des „Kapitals“ — Ware und Geld —, weil dieser Abschnitt nach Marxens eigener Aussage für den ungeübten Leser eine besonders schwierige Lektüre darstellt. In ihrem Mittelpunkt stehen deshalb „die Schwierigkeiten der Analyse der Wertform“, um diese „für jeden lösbar zu machen“ (S. 6).

Die bedeutsamste Besonderheit der Vorlesungen ergibt sich aus der Absicht H.s, die Wahrheit und Unwiderlegbarkeit der Marxschen ökonomischen Lehre nicht einfach zu behaupten, sondern sie zur persönlichen Erfahrung werden zu lassen, indem diese Lehre gewissermaßen auf den Prüfstand gestellt und der denkbar rigorosesten Zerreißprobe unterworfen wird. Diese Probe beginnt mit der Frage, ob der Ausgangspunkt bzw. der „Einstieg“ zur Analyse der bürgerlichen Gesellschaft mit der Analyse der Ware richtig gewählt ist, und mit der durch Gedankenexperimente mit anderen „Einstiegen“ gewonnenen Einsicht in den logischen Zwang, gerade mit der Warenanalyse zu beginnen. Doch damit lässt H. die Sache nicht auf sich beruhen. Er fragt jetzt — in der 2. Vorlesung —, welche Ansprüche überhaupt an den Anfang einer wissenschaftlichen Analyse zu stellen sind. Diese Vertiefung einer Erkenntnis durch weiterreibende Fragestellungen ist eine weitere Besonderheit der Vorlesungen und charakteristisch für die Gründlichkeit,

hgg. i.A. der Akad. d. Wiss. d. DDR H. 1, Jan. 1976 64

keit, mit der H. nicht nur jedes Wort des Marxschen Werkes, sondern auch dessen Methode und Struktur analysiert und überdacht hat. Gerade in dieser Hinsicht werden auch gründliche „Kapital“-Kenner die Vorlesungen, um neue Einsichten bereichert, aus der Hand legen. Darüber hinaus wird jeder Wissenschaftler, unabhängig von seinem Spezialgebiet, die gedankenreichen Überlegungen H.s zur Frage der Ansprüche an den Anfang und zu anderen Problemen mit großem Nutzen lesen.

Dieses hartnäckige Nachstoßen und Vertiefen ist zugleich kennzeichnend für die Entschlossenheit H.s, jeden seiner Zuhörer und Leser zu zwingen, die innere Folgerichtigkeit der Marxschen Gedankengänge und damit schließlich auch die Notwendigkeit der Schlußfolgerungen der Marxschen Lehre anzuerkennen.

Aus der von Marx angewandten Darstellungsmethode ergibt sich als weiterer Bestandteil der „Zerreißprobe“ immer wiederkehrend eine Frage, die etwa lautet: „Wie kann Marx eigentlich mit der Methode logischen Analysierens, logischen Postulierens arbeiten, ohne seinen Generalanspruch, leic Materialist zu sein, preiszugeben?“ (S. 151) In Beantwortung dieser Frage weist H. in immer neuen Zusammenhängen nach: 1. die Einheit von Logischem und Historischem im „Kapital“ und 2., daß Marxens Begriffe aus der Praxis gewonnen sind und seine Analysen zur Praxis zurückführen, zur zwingenden Schlußfolgerung der Notwendigkeit revolutionären Eingreifens in die Praxis (Vorl. 10).

H. legt auf den Nachweis des konsequent materialistischen, revolutionären, zwingenden Charakters des Marxschen Denkens auch deshalb so großen Nachdruck, um diese Denkweise — soweit dies intellektuelle Überzeugung überhaupt vermag — auch zur Denkweise seiner Hörer und Leser zu machen. Deshalb erzieht er ganz bewußt seine Hörer zu einem Verhalten, das nur der Marxismus als Wissenschaft der Arbeiterklasse ertragen kann und fordern muß, zu einem kritisch-revolutionären Verhalten, das sich durch keine Glaubenssätze imponieren läßt, sondern nur das akzeptiert und sich zu eigen macht — dann aber um so fester und für immer was selbst durchdacht, überprüft und als richtig und — unumstößlich befunden wurde. Es verdient auch Beachtung, daß H. in seinen Vorlesungen sich über ein Tabu der bürgerlichen Marxologen hinwegsetzt, indem er sich mehrfach zur Bekräftigung seiner Thesen auf Lenin beruft (S. 58, 73).

Der Inhalt der einzelnen Vorlesungen ist durch den Inhalt der Kapitel des ersten Abschnittes des Kapitals bestimmt. Besonders erwähnt werden soll jedoch der Exkurs in der 7. Vorlesung, der sich u. a. mit der „abstrakt-menschlichen Arbeit“ beschäftigt. Nach Klarstellung der abstrakten gesellschaftlichen Arbeit als der Wertsubstanz weist H. darauf hin, daß die abstrakte Arbeit nicht nur gesellschaftlich bestimmt ist, sondern als „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinne“ auch auf einer Naturbasis beruht; deshalb solle sie außerhalb ihres Gegensatzes zur konkret-nützlichen Arbeit besser als „allgemein-menschliche Arbeit“ bezeichnet werden (S. 109 f.). Im Exkurs heißt es dann — und dies sei ausnahmsweise zitiert: „Solange menschliche Arbeit überhaupt die entscheidende

Grundlage der Produktion bleibt, bleibt sie im Sozialismus mit der Verteilung gekoppelt („Jedem nach seiner Leistung“). Insofern zählt sie auch hier noch unter Absehung von ihrer besonderen nützlichen Form. d. h. als abstrakte.“ Erst im Kommunismus „verliert die Arbeit als solche, unter Absehung von ihrer konkret nützlichen Form, jede besondere ökonomische Funktion.“ (S. 116)

Diese Gedanken erscheinen dem Rez. als beachtenswerter Diskussionsbeitrag zu diesem Thema. Ähnliches ist auch von der letzten, außerordentlich gedankenreichen Vorlesung zu sagen, die sich — ausgehend vom Untertitel des „Kapitals“ (Kritik der politischen Ökonomie) — zentral mit der Frage beschäftigt, was „Kritik der politischen Ökonomie“ hier und überhaupt meint. Die gesellschaftliche Klasse, welche die Kritik am Kapitalismus vollstreckt, ist die Arbeiterklasse. Ihr Standpunkt ist auch der Standpunkt von H., denn: „Jetzt erst kann die Wissenschaft der Möglichkeit nach unbeschränkt zu sich selber kommen, wenn sie zur Arbeiterklasse kommt.“ Vom dieser Position aus bekämpft H. in seinen Vorlesungen die sog. „Kritische Theorie“ der Pseudomarxisten der „Frankfurter Schule“ (S. 27. 193) ebenso wie unter Studenten verbreitete „ultralinke“, in Wahrheit „romantisch-reaktionäre“ Strömungen (S. 112). — Er schließt seine Vorlesungen mit der Feststellung, daß der Standpunkt der Arbeiterklasse allerdings kein „Standpunkt auf dem Stein der Weisen“ ist, sondern an den Wissenschaftler größere Ansprüche stellt, seine Kräfte anzustrengen.

H. bezeichnet seine Vorlesungen ob ihres ungewohnnten Vorgehens mit Recht als Experiment. Es bleibt die Frage, ob dieses Experiment gelungen ist. Nach Ansicht des Rez. ist diese Frage ohne Vorbehalt zu bejahen, obgleich einzelnes noch zu verbessern und zu überdenken sein dürfte, se z. B. die Einschätzung, das *Spezifische* der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie bilde die Analyse der Wertform. *Deshalb* auch sei sie zum Gegenstand für die Einführungsvorlesung genommen worden (S. 187). Dies ist m. E. eine Überbewertung der Wertformanalyse, deren Rechtfertigung, durch H. („Marx findet den Zugang zum reinen Begriff des Mehrwerts über die Analyse und Entwicklung der Wertformen ...“, S. 187 f.) durch den tatsächlichen Gang der Entwicklung der Marxschen ökonomischen Theorie kaum bestätigt wird). Im Zusammenhang damit steht wohl auch die Tatsache, daß H. obwohl er sich des Unterschiedes zwischen dem Gang der Forschung und dem der Darstellung wohlbewußt ist (vgl. S. 40, wo dies beiläufig festgestellt wird), im weiteren Verlauf seiner Vorlesungen diesen Unterschied nicht mehr beachtet, vielmehr beim Hörer und Leser den Eindruck hervorruft, als habe Marx seine Erkenntnisse nur in der Reihenfolge gewinnen können, in der er sie im „Kapital“ entwickelte. Mir scheint auch die Verständlichkeit der Vorlesungen durch ein Zuviel an Philosophischem und ein Zuwenig an Historischem erschwert zu sein. Dies führt z. B. bei der Charakteristik des „Druckes“, der hinter dem Übergang von einer Wertform zur nächsthöheren steht, dazu, daß H. versäumt zu zeigen, daß die ständige Steigerung dieses Druckes von der Entwicklung der *Produktivkräfte* und der daraus folgenden wachsenden Produktivität der Arbeit

bewirkt wurde (S. 110 f., 146). Schließlich sei zur Methode der Einführung und Entwicklung der grundlegenden Begriffe durch H. noch bemerkt, daß es der Verständlichkeit und dem möglichst wenig unterbrochenen Flusse der Gedankenführung zugute kommen würde, wenn die Begriffserläuterungen konsequent auf das Notwendigste beschränkt und von Überfrachtung mit Bildungsgut freigehalten würden; andererseits erforderten Begriffe wie „Markt“ (S. 140), „strategische Fragestellung“ und „taktische Fragen“ (S. 87) ein Mindestmaß an Erläuterung.

Es ist zu wünschen, daß dieses gehaltvolle Buch auch in der DDR einen großen Leserkreis findet.

Berlin

Kurt Gossweiler

1) W. F. Haug ist Herausgeber der Westberliner Zeitschrift „Das Argument“.

2) Vgl. dazu Walter Tuchscheerer, Bevor „Das Kapital“ entstand. Die Herausbildung und Entwicklung der ökonomischen Theorie von Karl Marx in der Zeit von 1843 bis 1858. Berlin 1968, S. 366 f. und 412 ff.

ARCHÄOLOGIE / KUNSTGESCHICHTE

Corpus Vasorum Antiquorum. Deutschland. Bd 35: Kassel, Antikenabteilung der Staatlichen Kunstsammlungen. Bd 1. Bearb. v. Reinhard Lullies. München: Beck 1972. 77 S., 22 Textabb., 48 Taf. 4° DM 68,—.

Der erste Band des Corpus Vasorum Antiquorum. Kassel. enthält die griechischen Gattungen mit Ausnahme der Vasen, die Johannes Boehlau in den sog. Westnekropolen von Samos ausgegraben hat, und der unteritalisch rotfigurigen sowie der hellenistischen Keramik, die zusammen mit verschiedenen anderen Vasengattungen in einem zweiten Corpusband veröffentlicht werden sollen. Damit wird eine wesentliche Sammlung systematisch aufgearbeitet sein, die sich zwar mit den großen europäischen Vasensammlungen nicht vergleichen läßt, aber ungeachtet dessen durch Überschaubarkeit, Vielfalt der Gattungen sowie hervorragende Einzelstücke eine wesentliche Bereicherung in den Corpusveröffentlichungen darstellt.

Den Grundstock der Kasseler Vasen bildete eine kleine Zahl von Gefäßen aus dem Besitz des Landgrafen Friedrich II. von Hessen, die — so z. B. die Kanne des Schuwalow-Malers — erstmalig 1824 erwähnt ist. Im Gegensatz zu zahlreichen Kollektionen des Klassizismus, deren Bestände namentlich aus den Grabungsfunden Etruriens ergänzt wurden, erhielt die Kasseler Sammlung erst wieder 1887 Zuwachs. Johannes Boehlau, seit 1891 am Museum tätig, entwickelte dann durch systematische Ankäufe gut erhaltenen und qualitätvoller Stücke — wie z. B. der Tyrrhenischen Amphoren und des Salzgefäßes des Penthesilea-Malers — aus einer der Lehrsammlungen, wie sie nicht nur in kleinen Museen, sondern in fast allen Universitäten existierten, eine regelrechte Antikensammlung, die sowohl